

Meditation zum 29. Sonntag 2022 Lk, 19 1-10 Zachäus

Es passiert uns doch immer wieder, dass wir uns etwas vornehmen und plötzlich begegnen wir unterwegs jemandem. Wir werden aufgehalten und unsere Terminplanung war wieder einmal umsonst. Ähnlich könnte es bei Jesus gewesen sein, als er auf dem Weg nach Jerusalem war. Jerusalem war für ihn weniger ein Reiseziel, sondern nach dem Evangelisten der Ort der Erfüllung des göttlichen Planes. Mit seinem Kreuzestod und seiner Auferstehung zeigt er uns diese Erfüllung. Für Jesus darf nichts in die Quere kommen, dazu ist er von seinem Vater für die Menschen gesandt. Doch Vieles geschah gerade auf diesem Weg nach Jerusalem als Beispiel für unsere Nachfolge. *So kam er nach Jericho und wollte durch die Stadt hindurchziehen*, kann man etwas akzentuierter den griechischen Text übersetzen. Jericho ist für reichere Juden und auch für die heidnischen Römer ein Ort der leiblichen Erholung und hatte darum nicht wenig zu bieten. Dazu lag es ja schließlich noch im heidnischen Gebiet Samarien. Ein Stopp für Jesus kam nach Regie der Jünger nicht in Frage. Darum heißt es im Text „*kai idou*“ *Und da schau, (was da passierte)*.

Wir kennen schon von Kindheit an die bekannte Begegnung mit dem Zöllner Zachäus. Für die Christen aus dem Judentum war das Verhalten Jesu keine leichte Kost zur Nachahmung. Wer mit nichtgläubigen Menschen Gemeinschaft pflegt, kann unmöglich am kommenden Reiche Gottes einmal teilhaben. Die Urgemeinde tat sich sehr schwer damit und brauchte einen bekehrten Juden Paulus, den Jesus gerade für dieses Problem den von ihm erwählten Aposteln vorstellte. Mit der Begegnung Jesu mit dem Zachäus zeigt aber Lukas nicht nur für die damaligen Christen den Weg zu einer Gemeinschaft, sondern allen Christen, die seinen Weg nachahmen und den Weg zur Vollendung des Reiches Gottes mit allen Menschen vorleben sollen. Darum sagen wir im Hochgebet der Eucharistie: *Jesus, der für alle sein Blut vergossen hat* und nicht *bloß für die vielen*. Doch im weiteren Verlauf der Erzählung werden für die Bewerber keine leichten Forderungen gestellt. Die Aufforderung Jesu an den Zachäus zeigt es: Wer zu Jesus gehören will, muss von seinem *selbst erstiegenen Baum herunterkommen*. Doch darin besteht eine Voraussetzung, die in der Gegenwart vielen Menschen gegensätzlich erscheint, wenn ihnen von allen Seiten gesagt wird, dass sie möglichst zur oberen Schicht der Menschheit gehören sollen. Keine Wege dazu dürfen ihnen verschlossen werden. Mit dem Wort christliche Demut wird dieses Heruntersteigen von allen Christen gefordert.

Die zweite Forderung aus der Erzählung ist ebenso unbequem für uns westliche Europäer wie das Herabsteigen vom Baum des Reichtums: *Zachäus, ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein*, fordert Jesus ihn auf. Jesus überrascht hiermit weniger Zachäus, der sofort Jesus mitnimmt, sondern die sogenannten gutgläubigen Juden, die genau wissen, was zu tun ist, wenn das Reich Gottes zu ihnen kommen soll. „Zutritt verboten“, lautet für Nichtjuden und erst recht für Sünder das Gebot, aber nicht für Jesus, den Messias und für uns Christus. Trifft hier nicht Jesus mit seinem Verhalten den Nerv aller Christen in unserer kirchenkritischen Zeit und nicht bloß ihre Vertreter? Zachäus weiß, was er alles falsch gemacht hat, zieht Konsequenzen und verzichtet auf die Hälfte seines Vermögens zugunsten der Armen und gibt das Vierfache vom falsch eingenommenen Geld zurück. Wir alle haben unsere „Bäume“ des Besitzes und haben ebenso uns den Wohlstand zu Lasten anderer angeeignet. Jesus aber schaut nicht auf Reichtum. Er nimmt jeden Ansatz zur Umkehr an. Konrad Herrmann, Pfr.